

## **Geschichte 399 - Anna5 - Benin/Deutschland „Ich bin Gott“ oder Die Wiege des Voodoo**

Ich war Single und lebte in einer Kleinstadt Deutschlands.  
Er, ein gutaussehender Westafrikaner, war mit meiner Arbeitskollegin verheiratet.  
Kennengelernt haben wir uns direkt an meinem Arbeitsplatz. Ich arbeitete in einem  
Kinderheim. Dort besuchte er oft seine Frau.  
Es stimmte so einiges nicht in deren Ehe.  
Ich wusste es nicht. Aber beide strahlten es aus.

Es musste kommen wie es kommen musste oder sollte.  
Beide waren wir im gleichen Alter und wurden ein Liebespaar im Geheimen.  
Meine Arbeitskollegin war völlig ahnungslos.

Wir entschieden in die Großstadt zu ziehen. Er lebte schon einige Jahre in Deutschland und  
hatte bis dato noch nicht gearbeitet. Nun fand er sofort einen gutbezahlten Job.

Sporadisch reiste er über so manche Wochenenden zur Ehefrau in die Kleinstadt.  
Das Lügengebilde bröckelte. Die Scheidung wurde eingereicht.  
Die deutsche Staatsbürgerschaft wurde beantragt.  
Und - die Freude war groß - bewilligt. Auch die Scheidung war durch.

Doch plötzlich machte sich immer mehr Frust breit. Er hatte keinen Bock mehr auf  
Arbeit. Seine einzige Feierabendbeschäftigung war Marihuana rauchend vor der Glotze zu  
sitzen.  
Die gemeinsamen Gespräche wurden immer dürftiger. Bald hatten wir uns nicht  
mehr viel zu sagen.

Einige Male besuchten wir seine Heimat Benin - die Wiege des Voodoo.  
Dort war er nur unterwegs. Von Voodoo Priester zu Voodoo Priester.  
Ich war dabei unerwünscht. Ich musste dem fern bleiben.

Zurück in Deutschland begannen hinter verschlossenen Türen unzählige Voodoo-  
Zeremonien in unserer Wohnung. Ein abgeschlossener Schrank mit Voodoo Utensilien war  
für mich absolut tabu! Fragen zum Thema Voodoo waren unerwünscht und blieben  
unbeantwortet.

Ich musste zweimal ins Krankenhaus. Eileiterschwangerschaften sind kein Kinderspiel. Es  
bedurfte einer Operation.  
Gott sei Dank habe ich keine Kinder von ihm. Und auch verheiratet waren wir nie.

Seine einzigen Interessen waren von nun an nur noch Sex und Drogen. Und der Glaube an  
seine Voodoo Praktiken.  
Am Telefon wurden Freunde und Familie instruiert. Er sprach wochen- oder monatelang  
nicht mit ihnen, wenn seine Anweisungen nicht ausgeführt und befolgt wurden. Das gleiche  
widerfuhr auch mir sehr oft.

Mit einem Afrikaner verreiste er ab und zu übers Wochenende.

Lügendgeschichten wurden aufgetischt.

Mein Verdacht bestätigte sich. Er hatte ein intimes Verhältnis. Sie war über 20 Jahre jünger als er. Sie war eine afrikanische Jugendliche. Ich kannte sie sehr gut aus dem Kinderheim, indem ich viele Jahre gearbeitet hatte.

Ich wollte Antworten, doch ihn zum Reden zu bringen war eine Tortur.

Dann endlich sprach er es aus. Ich sollte diese junge Afrikanerin und das Kind, das sie von ihm erwartete, als meine beiden Kinder annehmen.

Mir fehlten die Worte! Ich war verstummt.

Es gab nichts mehr zu sagen. Ich konnte ihn nicht mehr ertragen.

Von nun an führten wir ein Leben wie Fremde. Jeder in seinem Zimmer.

Er wollte nicht ausziehen. Ich wollte die Wohnung mit all meinen Besitztümern nicht räumen. Im Mietvertrag standen wir beide.

Ich fiel wie gelähmt für mehrere Wochen in Depressionen. Meine Frage war immer nur die eine: „Wie werde ich ihn los?“ Ich fand keine Antwort.

Der Gesundheitszustand meiner Eltern verschlechterte sich. Sie brauchten meine Hilfe und Unterstützung.

Ich zog zu ihnen, 500 km entfernt von unserer Wohnung, dem Schweigen und von ihm. Er blieb in unserer Wohnung.

Kurz darauf starb mein Vater.

Kurz danach teilte mir der Afrikaner telefonisch mit, er sei gekündigt worden. Er kann die Miete nicht mehr bezahlen.

Alles Lügen. Er hatte keine Lust mehr zu arbeiten.

Stattdessen Halli-Galli.

Wie heißt es so schön: Wenn die Katze aus dem Haus ist, dann tanzen die Mäuse auf dem Tisch.

Ich hielt mit unserem Wohnungsnachbar telefonischen Kontakt. Er gab mir alle

Informationen. Massen von Afrikanern frequentierten die Wohnung. Tag und Nacht.

Unsere Wohnung war mutiert zum Drogen-Umschlagplatz und Puff. Sexorgien jede Nacht.

Die Wohnungskündigung kam postwendend. Er ging nicht mehr ans Telefon.

Ich reiste unangekündigt zu unserer Wohnung.

Zunächst klingelte ich bei unserem Nachbarn. Wir tauschten uns aus.

Plötzlich das Geräusch unserer Wohnungstür nebenan.

Durch das Fenster des Nachbarn sah ich ihn. Er begleitete eine Afrikanerin zu ihrem Auto. Man küsste sich zum Abschied.

Er kam zurück in unsere Wohnung. Ich erwartete ihn bereits in der Küche.

Seinen Gesichtsausdruck werde ich nicht vergessen.

Jetzt war er bekennender Moslem.

Es dudelte eine unerträgliche Musik in der Küche.

Unsere Wohnung war ein Bettenlager. Matratzen lagen auf dem Boden, in jedem Zimmer.

Ich erkannte unsere Wohnung nicht wieder.

Und auch ihn nicht. Er war regelrecht abgemagert.

Ich konnte das alles nicht fassen. Mir liefen nur noch die Tränen.  
Er hatte nichts weiter zu sagen als, ich sollte die Miete bezahlen. Ich stand ja schließlich im Mietvertrag.  
Die Wohnung war geladen mit unheimlich negativer Energie.  
Ich musste da raus. Ich konnte nicht mehr atmen.

Zurück in meinem Elternhaus rief ich Hausbesitzer und Hausverwaltung an und erklärte beiden Parteien den Sachverhalt.  
Es kam zur Räumungsklage. Ich wollte die Wohnung nicht verlieren.  
Hausbesitzer, Hausverwalter und Anwalt der Hausverwaltung kamen mir sehr entgegen.  
Eine Berliner Räumung sollte es werden. Somit waren meine Möbel und sonstigen Besitztümer vor der Räumung geschützt. Sie verbleiben in der Wohnung.

Von nun an gab es unzählige Telefonate mit der Hausverwaltung.  
Das alles musste endlich ein Ende haben.  
Die Hausverwaltung legte mir immer und immer wieder nahe: "Fahren Sie in ihre Wohnung und versuchen sie eine Klärung herbeizuführen, bevor wir die Räumung einleiten."

Also ein zweites mal 500 km zur Wohnung.  
Ich wusste von vornherein, es war sinn- und zwecklos.  
Mein Wohnungsschlüssel passte nicht mehr ins Schloss. Ich musste klingeln.  
Er öffnete die Türe nur einen Spalt breit. Ich vernahm viele Stimmen und Musik aus der Küche. Er ließ mich nicht in die Wohnung. Ich hätte hier unangemeldet nichts zu suchen!  
Ich versuchte meinen Fuß zwischen die Tür zu bekommen. Ehe ich mich versah, hatte er mich gepackt und mit voller Wucht in den Treppenflur geschmissen.

Ich rappelte mich auf und klingelte bei meinem Nachbar.  
Ich rief die Polizei. Ich klingelte Sturm an unserer Wohnungstür.  
Solange, bis er die Klingel in der Wohnung von der Wand riss.

Die Polizei traf ein. Sie mussten klopfen. Er reagierte nicht. In der Wohnung war es mucksmäuschenstill. Die Polizei sagte: „Wir können nichts machen. Diese Angelegenheit ist mit Vermieter und Hausverwaltung zu klären.“  
Wäre die Polizei energischer vorgegangen, hätte sie einen Drogensumpf in unserer Wohnung ausgehoben.

Am nächsten Morgen stand ich mit dem Hausbesitzer vor unserer Wohnungstür. Wir klopfen und klopfen und klopfen. Ich wusste er war in der Wohnung.  
Im verschlossenen Kellerbereich habe ich dann alle Sicherungen unserer Wohnung rausgeschraubt. Mit der Genehmigung des Hausbesitzers.

Viele Monate hat der Afrikaner ohne Strom in unserer Wohnung gelebt.  
Es dauerte lange bis die Räumung endlich vollzogen wurde. Einige Tage vor Heilig Abend war es dann soweit.

Nach der vollzogenen Räumung kam der Anruf des Hausverwalters.  
Die Wohnung wurde durch den Schlüsseldienst geöffnet. Der Afrikaner war nicht anwesend.  
In allen Räumen brannten Teelichter. Die Polizei durchsuchte die gesamte Wohnung nach Drogen, ohne fündig zu werden.

Von draußen kommend schlich sich der Afrikaner durch die offene Wohnungstür. Sein Handy lag noch in der Küche. Er hatte wirklich geglaubt, schnell rein, Handy schnappen und ungesehen wieder verschwinden. In dem Gewusel bekommt es keiner mit.

Dem war - Gott sei Dank - nicht so.

Es wurden ihm alle Schlüssel abgenommen und die Leviten gelesen.

Die Haustür des Hauses bekam ein neues Schloss.

Drei Monate später kam ich in unsere Wohnung zurück.

Jetzt gehörte sie mir ganz allein.

Ich hatte einen neuen Mietvertrag.

Der Zustand der Wohnung war die totale Katastrophe.

Entrümpelung und Wiederherstellung der Bewohnbarkeit dauerte drei Monate.

Alles, aber auch wirklich alles von ihm landete im Müll.

Es war wie ein Befreiungsschlag.

Seine Hinterlassenschaften:

Ein riesengroßer und zig Kilo schwerer Felsbrocken. Gut versteckt hinter einem über Eck stehenden Schrank. Das also war der Opferstein für diverse Voodoo Zeremonien.

In allen Zimmern mittig auf dem Teppich waren Rückstände von Blut und Rotwein. Es wurden Tiere und wer weiß, was sonst noch alles in der Wohnung geopfert.

Der mystische Voodoo Schrank gefüllt mit Flaschen voller Pflanzen, Knochen und anderem undefinierbarem Inhalt, eingelegt in Alkohol.

Pulver, Cremes, Haare und unlesbar beschriebene Zettel.

Briefe über Briefe, sie waren alle ungeöffnet.

Die Schreiben zur Kündigung und Räumung der Wohnung, Mahnschreiben über Mahnschreiben. Nach meinem Wegzug hat er kein einziges Mal Stromgeld bezahlt. Sein Job wurde ihm nicht gekündigt. Seine Firma wurde lediglich von einer anderen übernommen. Er ging einfach nicht mehr zur Arbeit.

Seine Kontoauszüge zeigten den Bezug einer stattlichen Summe Arbeitslosengeld und monatliche Überweisungen in beträchtlicher Höhe in den Senegal.

Ein Ultraschallbild der Schwangerschaft der eingangs erwähnten jungen Afrikanerin.

Zeitschriften und ein Starterpaket "Wir werden Eltern" mit anstehenden Gynäkologie-Terminen einer Deutschen.

Briefe einer anderen Deutschen. Sie sprach ihn mit einem moslemischen Namen an. Sie vergötterte ihn und schwärmte in übertrieben hohen Maße, besonders von außerordentlichen und tiefgehenden Gesprächen, die zwischen beiden stattgefunden hatten.

In den Schränken fand ich Damenunterwäsche in allen Größen.

In einer großen Bodenvase lag sein und mein Pass mit Pulver, Zetteln und Haaren verklebt.

Einfach nur widerwärtig.

Brandflecke überall von ausgebrannten Teelichtern. Sogar mit Teelichtern hat er versucht zu kochen. Meine Kochtöpfe sprachen Bände. Vielleicht wäre die Wohnung eines Tages in Flammen aufgegangen.

Die Wohnung war wieder hergerichtet.  
Mein Nachbar froh, dass ich wieder da, und dass endlich wieder Ruhe im Haus eingekehrt war.

Im Nachhinein hat mein Nachbar immer und immer wieder erzählt:  
"Der Afrikaner stand eines Tages vor mir und sagte: „Ich bin Gott!"  
Der Afrikaner war wirklich davon überzeugt.

Begegnet bin ich ihm mehrmals im Folgejahr auf der Straße.  
Ich bin an ihm vorbeigelaufen, so, als würde ich ihn nicht kennen.

Zwei Jahre nach der Räumung hat er den Hausbesitzer angerufen.  
Er wollte wissen, wo seine Sachen sind.  
Der Hausbesitzer wollte wissen, wann er seine Mietschulden bezahlt.  
Ich habe alle Kosten allein getragen. Es waren hohe Kosten.

Ich glaube, er hat die Stadt verlassen.  
Ich habe ihn nie wieder gesehen.  
Ich kenne ihn nicht mehr.  
Für mich ist er gestorben.  
Aber ich habe nichts vergessen. Und ich habe ihm vergeben.  
Weil ich weiß, er ist ein kranker, schwacher Mensch.

Abschliessend:

Der Afrikaner war der vollen Überzeugung, dass ihn all seine Voodoo Rituale vor allem schützen, dass ihm nichts passieren wird, dass er einen unantastbaren Schutz vor allem "Übel" hat.

Seine Rituale dienten außerdem dazu, andere Menschen "gefügig" zu machen, zu manipulieren, sich deren Gunst zu verschaffen, sie in seinen Bann zu ziehen. Für solche Rituale werden die Haare der betreffenden Person verwendet.

Desweiteren mussten Opfer gebracht werden, um sich von "Sünden" reinzuwaschen. Je grösser die Sünde, desto grösser das Opfer.

In einer solchen Zeremonie müssen immer Tiere geopfert werden.

Es ist eine Tatsache, dass in Afrika auch Menschen - besonders Jungfrauen - geopfert werden.